

Social Web:

Macht durch FreiRaum

von Benjamin Mattausch



© Benjamin Köhler

Zur Einführung: Web-Revolutionen

Social Media ermöglichen innovative Formen von medialen Techniken und sozialen Praktiken, die in bestehende Machtbeziehungen eingreifen können. Machtbeziehungen sind dem Foucaultschen Gouvernementalitätskonzept zufolge nicht hierarchisch oder einseitig aufgebaut, sondern entwickeln sich vielmehr dynamisch und netzwerkartig zwischen den beteiligten Akteur_innen. Als Akteur_innen können Menschen, Dinge, Natur oder beispielsweise auch verschiedene Denk- und Verhaltensmuster auftreten. Regierungsformen als Techniken der Selbst- oder Fremdregierung üben dabei eine Scharnierfunktion aus und wirken intermediär zwischen Macht- und Herrschaftsbeziehungen. Nachrichten und Statusinformationen via Text, Ton oder Bild vermitteln über das Social Web Wissen, das eine zentrale Rolle bei der Etablierung von Machtbeziehungen spielt und so neue Freiräume schaffen kann. Freiräume können dabei Möglichkeitsfelder für Partizipation und Gegenöffentlichkeiten (Wimmer 2008: 210) eröffnen.

Dass die Umbrüche in Tunesien und Ägypten im Januar 2011 vor allem das Ergebnis von Web-Revolutionen seien, spiegelt zumindest den Grundtenor etablierter Wochenmagazine wider: „Web-Revolution: Die Waffen der Massenverbreitung“ (spiegel.de, 28.01.2011), „Mubarak kontert die Facebook-Revolution“ (stern.de, 28.01.2011) oder: „Protest der Facebook-Generation“ (focus.de, 27.01.2011). Wie viel Gehalt haben diese Schlagzeilen? Trägt das Social Web als öffentliches Forum unabhängiger Meinungsbildung zur Beschleunigung politischer Umwälzungen bei? Schaffen die neuen Medien vielmehr Freiräume für Partizipation und Empowerment? Wie beeinflussen Social Media die bestehenden Machtverhältnisse?

In Michel Foucaults „Gouvernementalität“ (frz.: gouvernementalité; dt.: die Regierung betreffend) wird Macht nicht einseitig von Herrschaftsregierungen ausgeübt, sondern liegt netzwerkartig und dynamisch zwischen allen Gesellschaftsteilen. Der Regierung kommt dabei die vermittelnde Funktion eines Scharniers zu, das intermediär zwischen Macht und Herrschaft liegt. Freiräume befinden sich nicht außerhalb von Machtbeziehungen, sondern sind auf all ihren Ebenen existent. (Vgl. Foucault 1978) Foucaults Ansatz soll nun helfen, die durch die neuen Medien verän-

derten Machtbeziehungen, die seit der Etablierung des Internets in den 2000er Jahren neue Freiräume des Alltags und der politischen „Gegenöffentlichkeiten“ (Wimmer 2008: 210) geschaffen haben, zu beschreiben.

Soziale Räume, wie auch das Social Web, werden in sozialen Prozessen ausgehandelt und hergestellt. Die Räume, in denen Machtbeziehungen wirken, können bestimmte Zwecke und Handlungsfolgen beinhalten, die physisch festgeschrieben sind. (Vgl. Hamm 2003: 277) Entscheidend in sozialen Räumen ist die Identifizierung von Freiräumen, in denen kreatives oder innovatives Handeln möglich ist.

Das Internet beinhaltet hauptsächlich computervermittelte Kommunikationen und schafft durch Interaktivitäten zwischen menschlichen Akteur_innen und Techniken aktive „Rückmelde- und Eingriffsmöglichkeiten“ (Suttner 2010: 154). „Social Media“ meint die zunehmende digitale Vernetzung über soziale Online-Netzwerke (Facebook, meinVZ u.a.), Blogs oder Microblogs wie Twitter, eMails, Wikis, Foren sowie Multimedia-Sharing-Plattformen wie YouTube oder Myspace, die allesamt als interaktive Kommunikationsinstrumente das Social Web (auch Web 2.0 genannt) konstituieren. Das wichtigste Merkmal des Social Web besteht darin, dass die Nutzer_innen durch sog. „user-generated contents“, also selbst generierte Inhal-

te, aktiv in die Gestaltung der angebotenen Informationen eingreifen können, wodurch die Unterscheidung zwischen Produzierenden und Nutzer_innen verschwimmt. Digital vernetzte Interaktionen zwischen Menschen und Interaktivitäten zwischen Menschen und Techniken stehen im Social Web im Mittelpunkt. (Vgl. Boyd 2008: 92; Suttner 2010: 154) Technologischer Fortschritt, wie ihn z.B. internetfähige SmartPhones verkörpern, beschleunigt die Verbreitung dieser Form digitaler Vernetzung. Das Social Web sowie das Internet sind dabei immer in einen spezifischen sozialen Kontext eingebettet, wobei Social Media dabei nur eine neue Form technikvermittelter und ortsunabhängiger Interaktion darstellen.

Im Folgenden möchte ich nun den Foucaultschen Gouvernementalitätsansatz auf das Social Web anwenden. Hier geht es mir vor allem um die Macht- und Herrschaftsverhältnisse am Beispiel des Social Web, in dem Macht als gesellschaftliche Grundbedingung und Herrschaft als institutionalisierte Macht verstanden werden soll. Dabei wird deutlich, welche entscheidende Rolle Wissen in Machtbeziehungen spielt. Wissen kann Freiräume und Gegenöffentlichkeiten herstellen, die partizipative und kreative Praktiken im Social Web erst ermöglichen. Mein Beitrag kann jedoch keine umfassende wissenssoziologische Perspektive einnehmen, sondern versucht,

Phänomene des Social Web gouvernementalitätstheoretisch zu erfassen und zu beschreiben. Eine fundierte technik- oder mediensoziologische Analyse steht dabei nicht im Vordergrund.

Zu Beginn möchte ich das klassische Macht- und Herrschaftsverständnis nach Max Weber kurz skizzieren, um daran anknüpfend Foucaults Gouvernementalitätsthese zu erläutern.

Herrschaft durch Gewalt und Gehorsam

Max Weber, der sog. ‚Gründervater‘ der deutschen Soziologie, beschreibt den Staat als ein „auf das Mittel der [...] als legitim angesehenen Gewaltsamkeit gestützte[s] Herrschaftsverhältnis von Menschen über Menschen“ (Weber 1980: 822). Herrschaft legitimiert und stabilisiert sich hier in den Institutionen des Raumes durch Gewalt, während Macht bedeutet, sich mit dem eigenen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen. Für Weber ist Gehorsam eine Grundvoraussetzung für Herrschaft, die sich durch den Glauben an Legitimität begründet. Grundlegend sind für ihn folgende „Idealtypen der Herrschaft“: (a) legale Herrschaft, (b) traditionelle Herrschaft sowie (c) charismatische Herrschaft. (Vgl. Weber 1980: 122)

Hannah Arendt sieht im Gegensatz zu Max Weber das politische Zusammenleben jenseits von „Gewalt, Zwang und Herrschaft“, nämlich vielmehr in der ‚Freiheit‘, in der Menschen „alle Angelegenheiten durch das Miteinander-Re-

geln und das gegenseitige Sich-Überzeugen regelten“ (Arendt 1993: 39). Während sich für Weber Freiräume nur in legitimierten Grenzen ausdrücken können, stellt Arendt Freiräume der Herrschaft und Gewalt entgegen.

Eine im Grunde ganz ähnliche Frage stellte sich Michel Foucault: „Kann man die Geschichte als kriegerischen Prozess, als Abfolge von Siegen und Niederlagen beschreiben? [...] Sind Herrschaftsprozesse nicht komplexer und komplizierter als Krieg?“ (Foucault 1977: 505) Foucaults dreigliedriges Begriffsnetz aus ‚Macht‘, ‚Regierung‘ und ‚Herrschaft‘ ist nicht unumstritten. Dies hängt auch damit zusammen, dass seine Begriffe inflationär gebraucht werden, schwer fassbar und ihre analytischen Grenzen unterbestimmt sind (vgl. Sarasin 2005; Lemke 2007). Zudem sind die theoretischen Bezüge nicht immer klar, da Foucault wenige oder nur indirekte Literaturangaben macht. Der Begriff der Gouvernementalität bleibt somit mehrdeutig und eher ein „fragmentarischer Entwurf“ (Lemke 2003: 270), der uns jedoch nicht hindern sollte, Foucaults Gedanken zur ‚Macht‘ auf die Phänomene des Social Webs anzuwenden.

Machtbeziehungen als gesellschaftliche Grundbedingung

Im Mittelpunkt der Gouvernementalitätsthese stehen ‚Machtbeziehungen‘, die als gesellschaftliche Grundbe-

dingung verstanden werden müssen. Macht entsteht nach Foucault erst durch die Interaktionen und schafft dadurch soziale Ordnung (vgl. Lemke 2007: 41f.). Es gibt Foucault zufolge keinen sozialen Raum jenseits von Machtbeziehungen und keine machtfreie Kommunikation zwischen Menschen. Dadurch, dass ein_e Akteur_in einen Raum betritt, übt diese_r immer Macht auf die anderen Akteur_innen aus. Der Begriff der Akteur_innen kann hier praxistheoretisch sehr weit gefasst werden und neben Menschen, Techniken oder Dingen auch natürliche Ressourcen, verschiedene Denk- und Verhaltensmuster, Epidemien oder den Tod einbeziehen (vgl. Foucault 1978: 145f.). Macht befindet sich Foucault zufolge dezentral zwischen allen ‚Dingen‘ einer Gesellschaft: „Nicht weil sie alles umfasst, sondern weil sie von überall kommt, ist die Macht überall“ (Foucault 1976: 114).

Auch wenn Georg Simmel nicht explizit von Machtbeziehungen gesprochen hat, so hat er schon früh die allumfassenden Wechselbeziehungen als gesellschaftskonstituierend erkannt: „Als regulatives Weltprinzip müssen wir annehmen, dass alles mit allem in irgend einer Wechselwirkung steht, dass zwischen jedem Punkt der Welt und jedem andern Kräfte und hin- und hergehende Beziehungen bestehen“ (Simmel 1890: 7). Während in den klassischen Medien (Print, Rundfunk oder TV) ein einseitiges, hierarchisches Produzent_innen-

Konsument_innen-Verhältnis als „Rede ohne Antwort“ (Baudrillard 1978: 91) besteht, produzieren Nutzer_innen Wissen, wie Statusinformationen oder Bilder, im Social Web selbst, das dezentral und global verbreitet, bewertet und diskutiert werden kann. Vor allem die Interaktivität scheint hier als emanzipatorisches Element zu dienen. Diese vereinfachten und demokratisierten Herstellungs- und Verbreitungsmechanismen erzeugen eine Pluralität von Informationen und lösen die bisher gültigen medialen Machtbeziehungen auf. (Vgl. Jäckel 2005: 295)

So nutzten beispielsweise während der Unruhen nach den Wahlen im Iran 2009, aber auch während der arabischen Umbrüche in Tunesien und Ägypten 2011 Regierungskritiker_innen Social Media, um sich zu vernetzen und die Weltöffentlichkeit entgegen der Medienzensur auf sich aufmerksam zu machen. Die wesentlichen Vorteile dieser neuen Form von freier Meinungsäußerung bilden die dezentrale Zugänglichkeit und Organisation, die direkte Erreichbarkeit und die hohe Geschwindigkeit. Die aktuellen Meldungen und Bilder werden via Facebook, Twitter, Youtube oder über diverse Blogs verbreitet, die schließlich auch in der Berichterstattung konventioneller Medienanstalten weltweit als authentische Quellen herangezogen werden. Das Video vom Tod der iranischen Studentin Neda Agha-Soltan im Juni 2009 wurde durch

ein Handy aufgenommen und auf YouTube veröffentlicht. Von dort verbreitete es sich auch über Facebook und Twitter, und wurde weltweit von verschiedenen TV-Sendern und Zeitungen gezeigt. Ein anderes Beispiel sind die Blogs des Ägypters Alaa Seif, der während der Proteste im Januar 2011 von seinen Erlebnissen bloggte, worauf die Tageszeitungen weltweit zurückgriffen.

Die Reichweite sozialer Medien nimmt mit ihrer technischen Vernetztheit zu. Dies nutzen auch unbekannte Blogger_innen oder Musiker_innen, die innerhalb kürzester Zeit mit ihren Texten, Audiofiles oder Videos ohne aufwendige Marketingmaßnahmen ein Millionenpublikum erreichen, wodurch sich das bestehende Machtverhältnis zwischen großen Medienanstalten oder Plattenfirmen verändern kann.

Herrschaft als institutionalisierte Macht

„Herrschaft“ kann als eine auf Dauer gestellte und mit ökonomischen, politischen oder militärischen Mitteln institutionalisierte Ausübung von Macht verstanden werden. Ein Herrschaftszustand bildet den Extrempunkt und Sonderfall von Machtbeziehungen, die hier starr, unbeweglich und blockiert sind und alternative Handlungs- und Freiheitsspielräume stark einschränken. Herrschaft ist mit Foucault als Effekt gestörter Regierungspraktiken zu verstehen und bildet bestimmende Disposi-

tive, die soziale Praktiken eingrenzen. (Vgl. Foucault 1978: 145)

Somit stellt sich Foucault gegen den Weberschen Herrschaftsbegriff, indem er dem autonomen Willen spezifische Rationalitäten entgegensetzt (vgl. Lemke 2007: 40). Diese Rationalitäten entstehen durch soziale Praktiken, aus den Techniken des Selbst und den Herrschaftstechnologien. Herrschaftsregime im Social Web konnten sich bisher noch nicht etablieren, sodass noch viele Freiräume vorhanden sind. Enthüllungsplattformen wie z.B. die Website WikiLeaks, die Geheimdepeschen der US-Diplomatie veröffentlichte, oder das sog. Guttentag Wiki, das Plagiate in der Dissertation des ehemaligen Bundesverteidigungsministers zu Guttenberg dokumentierte und dessen Rücktritt und Image-Schaden provozierte, scheinen Herrschaftsregime ins Wanken zu bringen und zu festen, transparenten Institutionen zu werden. Auch hier bildet Wissen den entscheidenden Schlüssel, der allerdings bei im Internet dauerhaft gespeicherten Daten auch die Gefahr birgt, starre Machtbeziehungen herzustellen, die verletzliches Wissen, beispielsweise über individuelles Surfverhalten, nutzen. So werden Privatunternehmen wie Google, Apple oder Facebook zum globalen (irreversiblen) Gedächtnis und Inhaber_innen eines Wissensmonopols. Die Personensuchmaschine Yasni.de zeigt die Verletzbarkeit sensibler personenbezogener Daten

recht deutlich. Hier wird ein Überblick über alle im Web erfassten Daten einer Person, ob Facebook-Einträge oder unterschriebene Online-Petitionen, auf Anfrage zur Verfügung gestellt.

Regierungen des Selbst als Scharnier zwischen Macht und Herrschaft

Die ‚Regierung‘ erscheint als reflektierte und regulierte Form von Machtbeziehungen und wirkt intermediär zwischen Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Während ‚Regierung‘ im heutigen Alltag eher mit der staatspolitischen Exekutive in Verbindung gebracht wird, erinnert Foucault an die heterogene Begriffsbedeutung im Mittelalter, die Regieren als ‚Führung und Lenkung‘ des Staates oder des eigenen Haushalts und insbesondere auch als Regierung des eigenen Selbst beschrieb (vgl. Foucault 1978: 142). Erinnert sei auch an Norbert Elias’ „Prozeß der Zivilisation“ (1939), in dem mit zunehmender Zivilisierung auch eine zunehmende Persönlichkeitsmodellierung stattfindet, die Fremdzwänge in Selbstzwänge umwandelt. Entscheidend ist dabei, inwiefern sich Herrschaftsregime in den Praktiken des Selbst ausdrücken, wie z.B. ökonomische Praktiken des Kapitalismus in Praktiken der Selbstökonomie oder in die alltägliche Organisation aufgenommen werden. (Ökonomische) Herrschaftsstrukturen bestimmen über Machtdispositive und sind in Praktiken des Selbst integriert. Die eigene Web-

Performanz in den sozialen Netzwerken lässt Vertrauen und Akzeptanz gegenüber Social Media wachsen und wirkt somit konstitutiv für den Kapitalismus, der Nutzer_innen nach Marktgesetzen in die Rolle von Unternehmer_innen ihrer selbst zwingt. (Vgl. Lemke 2007: 82; Sarasin 2005: 178f.)

Regierungsformen greifen regulativ in die Strukturen des Social Web ein, wenn gesetzliche Normen und rechtsstaatliche Prinzipien verletzt werden. Exemplarisch sind hier Verletzungen datenschutzrechtlicher Grundlagen sowie der freie Zugang zu verfassungsfeindlichen oder kinderpornographischen Inhalten zu nennen. Das Beispiel der Internetplattform ‚Isharegossip‘, auf der sich Schüler_innen gegenseitig mobben oder Lehrer_innen verbal angreifen, bedarf neuer Formen staatlicher Kontrolle, ohne dabei das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung zu beschränken.

Wissen und Macht

Es wird deutlich, dass die Schaffung von Wissen grundlegend für Machtbeziehungen ist. Andererseits können Machtverhältnisse auch Wissen bestimmen: Wissen dient hier als „das Ensemble der Regeln, nach denen das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird“ (Dreyfus/Rabinow 1994: 146). Selbsttechnologien wie Performanztechniken auf der Ebene des Selbst

lassen Wissen beispielsweise unabhängig von der Kompetenz ‚mächtig‘ ausseren und rücken das ‚Know-how‘ als ein praktisches Wissen und Können in den Vordergrund (vgl. Reckwitz 2008: 111). Medienkompetenz sowie technische und kulturelle Fähigkeiten gelten auch als „Wissen zweiter Ordnung“ (Degele 2000: 97), das über die Exklusion von sozialen Gruppen entscheidet. Zu diesen ausgeschlossenen Gruppen zählen beispielsweise Menschen aus den sog. „Ländern des Südens“, Menschen mit „Behinderungen“ oder Einkommensschwache, denen die Chance auf Teilhabe an digitalen Kommunikations- und Informationssystemen verwehrt bleibt (vgl. Winter 2010: 26).

Ohne Social Media wird es zunehmend schwieriger, kontextspezifisches Wissen zu erschließen. Ob eine Party im Freundeskreis, ein Jobangebot, eine wissenschaftliche Lektüreempfehlung oder die neueste Musikband: Der Zugang zu diesen Informationen ist zwingend mit der Teilnahme an den spezifischen Plattformen verknüpft, die sich für die eigene Handlungsmächtigkeit („Agency“) als notwendig erweist (vgl. Winter 2010: 21). Nicht-Teilnahme ist zwar möglich, gilt aber zuweilen schon als Widerstand und selbst verantworteter Ausschluss. Im Social Web bilden sich verschiedene Communitys, so dass auch von „fragmentierten Arenen“ (ebd.: 94) gesprochen werden kann, in denen ver-

schiedene Öffentlichkeiten mit jeweiligen spezifischen Regeln, Normen oder Werten existieren und die somit auch unterschiedliches Wissen produzieren. Foucault wies schon darauf hin, dass Wissen immer im spezifischen historischen Kontext steht, und gleichzeitig anderes Wissen ausgrenzt oder unterdrückt (vgl. Demirović 2009: 4). So scheint europäisches Wissen der globale Maßstab für Macht zu sein und steht im Kontext (post-)kolonialer Gesten, die eurozentrisch sind und die globale Pluralität zur eigenen Machtsicherung unterdrücken. (Vgl. Spivak 2008) Das interaktive Social Web könnte diese Machtstrukturen aufbrechen und alternatives Wissen zur Verfügung stellen. Deutlich wird vor allem, dass soziale Teilnahme an Diskursen Voraussetzung dafür ist, Wissen durchzusetzen und folglich Teilhabe an Wissen zu verwirklichen. Es geht weniger um die Erschließung neuer Räume, sondern mehr um das Erkennen und Wissen bestehender Räume. Dabei kann Social Media als wichtiger Träger fungieren, da aufgrund der anonymen Online-Identitäten konventionelle Typisierungen wie sozio-ökonomische Lage, politische Orientierung, sexuelle Identität, Herkunft oder Religion in den Hintergrund treten.

Freiräume durch Social Media

Auch wenn einige Medienwissenschaftler_innen dem Social Web die Hervorbringung von Demokratisierung

und Partizipationen absprechen (vgl. Münch/Schmidt 2005; Schrape 2010), möchte ich ein anderes Resümee ziehen: Da die Macht in allen gesellschaftlichen Teilen allgegenwärtig ist, ist sie auch veränderbar und umkehrbar. Das Selbst kann so Praktiken des Widerstands und der Gegenmacht entwickeln, um sich zu emanzipieren (vgl. Demirović 2009: 10). Menschen könnten Selbsttechnologien variieren und soziale Praktiken, wie im Kontext des ‚doing gender‘, neu bestimmen (vgl. Lemke/Krasmann/Bröckling 2000: 28). Medienentwicklung (als technischer Wandel) und eine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen (als kultureller Wandel) bedingen sich wechselseitig, wobei neue soziale Praktiken und Techniken einen langen Weg des Aushandelns und Ausprobierens gehen (vgl. Jäckel 2005; Rammert 2007; Ogburn 1969):

So entstehen im Social Web Communitys, die nur durch die gemeinsame Medieninteraktion ermöglicht werden, und neue soziale Praktiken, wie die des Selbstinszenierens, der im ‚Sichselbst-Googlen‘ liegenden permanenten Selbstkontrolle, aber auch in neuen Praktiken des Kritisierens, des Lesens, des Flirtens, des Verabredens, der Informationssammlung, der politischen Partizipation oder neuen Kommunikationsroutinen, die durch technische Artefakte wie SmartPhones oder Tablet-PCs über Zeit und Ort hinaus wirken. Neue Normen der Interaktion, wie der Um-

gang mit täglichen eMails oder ständige mobile Interaktionen mittels SmartPhone müssen noch ausgehandelt werden. Social Media selbst schaffen weder sozialen Wandel noch machtvolle Freiräume – sie direkt und allein für solche Entwicklungen verantwortlich zu machen, käme einer technikdeterministischen Fehlinterpretation gleich. Vielmehr können Social Media als mögliche technische Träger für Gegenöffentlichkeiten fungieren, wie beispielsweise WikiLeaks, und benötigen Schlüsselsituationen, wie die politischen Umbrüche in Tunesien und Ägypten, um alternative gesellschaftliche Praktiken hervorgerufen (vgl. Münch/Schmidt 2005: 203). Eine „Gegenöffentlichkeit“ (Wimmer 2008: 210) wie die Blogosphäre entsteht laut Wimmer im Rahmen von sozialen Bewegungen und begreift diese als alternativ zur hegemonialen Öffentlichkeit. Hier können Widerstandskulturen mittels des Social Web gegenwärtige Herrschaftsstrukturen irritieren oder sogar fundamental in Frage stellen, und eine ‚Demokratie von unten‘ entfalten (vgl. Winter 2010: 27).

Beispiele finden sich nicht nur in der jüngsten Vergangenheit. So waren schon Newsgroups, Mailing-Listen und Webseiten als neue Medien für den Aufstand der Zapatistas in Mexiko 1994 ein wichtiges Werkzeug, um internationale Aufmerksamkeit zu erzeugen (vgl. Olesen 2005). Während der Reformation und des 30jährigen Krieges dienten

vor allem Flugblätter als mediale Artefakte, die schnell verbreitet und zur Hervorbringung von neuen emanzipativen Praktiken gegen die Kirchenmacht vorgetragen wurden. Die Luther-Übersetzung des Neuen Testaments erreichte 1522 eine für damalige Verhältnisse unvorstellbar hohe Auflage von 20.000 Stück, sodass Fürsten und die Kirche im Wormser Edikt die Zensur vorschrieben. 1530 sollte die Innovation des Impressums eine Verfolgung des Urhebers ermöglichen. Der Buchdruck als technische, das Flugblatt als mediale und das Impressum sowie die Reformation als soziale Innovation sind nur im Zusammenhang zu verstehen. (Vgl. McLuhan 1962; Faulstich 2004)

Aktuell scheinen Social Media mit ihren interaktiven und vernetzten Plattformen ein medial alternatives Werkzeug für Freiräume und Gegenöffentlichkeiten anzubieten, das als sozio-technische Innovation in starre Herrschaftsregime eingreifen und Machtverhältnisse demokratisieren kann. (Vgl. Bryan/Tsagarousianou/Tambini 1998: 5)

Literaturverzeichnis

- Arendt*, Hannah (1993): Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß. München/Zürich: Piper.
- Baudrillard*, Jean (1978): Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen. Berlin: Merve.
- Boyd*, Danah (2008): Taken Out of Context. American Teen Sociality in Networked Publics. Dissertationsschrift an der University of California, Berkeley. Online-Publikation: <http://www.danah.org/papers/TakenOutOfContext.pdf> (05.08.09)
- Bryan*, Cathy/*Tsagarousianou*, Roza/*Tambini*, Damian (1998): Electronic Democracy and the Civic Networking Movement in Context. In: dies. (Hrsg.): Cyberdemocracy. Technology, Cities and Civic Networks. London/New York: Routledge, S. 1-17.
- Degele*, Nina (2000): Informiertes Wissen. Eine Wissenssoziologie der computerisierten Gesellschaft. Frankfurt am Main: Campus.
- Demirović*, Alex (2009): Foucault, Gramsci and Critical Theory – Remarks on their Relationship. Online-Publikation: <http://www.lancs.ac.uk/cperc/docs/CR-Demirovic-Foucault.pdf> (10.06.2010)
- Dreyfus*, Hubert L./*Rabinow*, Paul (1994): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim: Beltz Athenäum, 2. Auflage.
- Elias*, Norbert (1976): Über den Prozeß der Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Faulstich*, Werner (Hrsg.) (2004): Grundwissen Medien. München: Fink, 5. Auflage.
- Foucault*, Michel (1976): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault*, Michel (2003): Folter ist Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault*, Michel (2004): Geschichte der Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Graham*, Cormode/*Krishnamurthy*, Balachander (2008): Key Differences between Web 1.0 and Web 2.0. Online-Publikation: <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/view-Article/2125/1972> (31.01.10).
- Hamm*, Bernd (2003): Raum. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske + Budrich (UTB), 8. Auflage, S. 277-278.
- Jäckel*, Michael (2005): Medien und Macht. In: ders. (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und For-

schungsfelder. Wiesbaden: VS, S. 295-318.

Lemke, Thomas/**Krasmann**, Susanne/**Bröckling**, Ulrich (2000): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologie. Eine Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 5. Auflage, S. 7-40.

Lemke, Thomas (2003): Andere Affirmationen. Gesellschaftsanalyse und Kritik im Postfordismus. In: Honneth, Axel/Saar, Martin (Hrsg.): Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 259-274.

Lemke, Thomas (2007): Gouvernamentalität und Biopolitik. Wiesbaden: VS.

McLuhan, Herbert Marshall (1962): The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man. Toronto: University of Toronto Press.

Münch, Richard/Schmidt, Jan (2005): Medien und sozialer Wandel. In: Jäckel, Michael (Hrsg.): Mediensoziologie. Grundfragen und Forschungsfelder. Wiesbaden: VS, S. 201-218.

Ogburn, William (1969): Die Theorie der kulturellen Phasenverschiebung. In: ders./Duncan, Otis D. (Hrsg.): Kultur und sozialer Wandel. Ausgewählte Schriften. Neuwied am Rhein: Luchterhand, S. 134-145.

Olesen, Thomas (2005): International Zapatismo: The Construction of Solidarity in the Age of Globalization. London/New York: Zed Books.

Rammert, Werner (2007): Technik – Handeln – Wissen. Zu einer pragmatistischen Technik- und Sozialtheorie. Wiesbaden: VS.

Reckwitz, Andreas (2008): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: ders.: Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie. Bielefeld: transcript, S. 97-130.

Sarasin, Philipp (2005): Michel Foucault zur Einführung. Hamburg: Junius.

Schrape, Jan-Felix (2010): Web 2.0 und Massenmedien: Visionen versus Empirie. In: Forschungs-journal Neue Soziale Bewegungen. Jg. 23/3, S. 72-83.

Simmel, Georg (1890): Über soziale Differenzierung. Soziologische und psychologische Untersuchungen. Leipzig: Duncker & Humblot. Online-Publikation: <http://socio.ch/sim/differenzierung/index.htm> (04.05.2011)

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Other Asias. Malden/Oxford: Blackwell.

Suttner, Tilman (2010): Mediananalyse und Medi-

enkritik. Forschungsfelder einer konstruktivistischen Soziologie der Medien. Wiesbaden: VS.

Weber, Max (1980): Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr Siebeck, 5. Auflage.

Wimmer, Jeffrey (2008): Gegenöffentlichkeit 2.0: Formen, Nutzung und Wirkung kritischer Öffentlichkeiten im Social Web. In: Zerfaß, Ansgar/**Welker**, Martin/**Schmidt**, Jan (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Bd. 2: Strategien und Anwendungen: Perspektiven für Wirtschaft, Politik, Publizistik. Köln: Herbert von Halem, S. 210-230.

Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld: transcript.

Weitere Internetquellen:

„Web-Revolution: Die Waffen der Massenverbreitung“, SPIEGEL Online: <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,742265,00.html> (28.01.2011),

„Mubarak kontert die Facebook-Revolution“, STERN Online: <http://www.stern.de/politik/ausland/massenproteste-in-aegypten-mubarak-kontert-die-facebook-revolution-1648104.html> (28.01.2011)

„Protest der Facebook-Generation“, FOCUS Online: http://www.focus.de/digital/internet/aegypten-protest-der-facebook-generation_aid_594314.html (27.01.2011)

Zum Autor:

Benjamin Mattausch, 26, studiert Soziokulturelle Studien (M.A.) im 8. FS an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Er bloggt auf www.freitag.de und www.zeit.de. Seine wissenschaftlichen Interessengebiete liegen in den Bereichen des Web 2.0, der Praxistheorie, Transformationsprozessen und Fotografie.



Mario Raich / Simon L. Dolan

Jenseits der Komfortzone

Wirtschaft und Gesellschaft übermorgen

Mit einem Vorwort von Franz Josef Radermacher.

Aus dem Englischen von Tina Grummel.

2010. 312 Seiten mit 38 Abb. und 19 Tab., kartoniert

€ 29,90

ISBN 978-3-525-40352-5

Vorsicht Plattenverschiebungen im Wirtschafts- und Sozialgefüge der Welt: Mario Raich und Simon L. Dolan zeigen, was wir tun müssen, um nicht abzutauchen. Voraussetzung ist: Keine Angst vor neuen Utopien!

Kurzbeiträge international renommierter Experten (u.a. Al Gore, Humberto Maturana, Bertrand Piccard) bereichern das Buch.

<http://www.v-r.de/de/Raich-Dolan-Jenseits-der-Komfortzone/t/1001005041/>



Luc Ciompi / Elke Endert

Gefühle machen Geschichte

Die Wirkung kollektiver Emotionen

– von Hitler bis Obama

2011. 272 Seiten, kartoniert

€ 19,95

ISBN 978-3-525-40436-2

NEU

Die jüngsten Ereignisse in Tunesien und Ägypten sind ein eindrucksvoller Beleg für die Kraft kollektiver Emotionen. Ausgelöst durch die Selbstverbrennung eines jungen Tunesiers entwickelten sich in kürzester Zeit Massenproteste, die sich wellenartig von einem nordafrikanischen Land zum anderen ausbreiteten – entsprechend dem berühmten so genannten Schmetterlingseffekt. Die Theorie der kollektiven Affektlogik, welche dem Buch »Gefühle machen Geschichte« zugrunde liegt, vermag solche emotionalen Resonanzphänomene weit über das aktuelle Tagesgeschehen hinaus zu erklären.

<http://www.v-r.de/de/Ciompi-Endert-Gefuehle-machen-Geschichte/t/1001003741/>

Vandenhoeck & Ruprecht

37070 Göttingen info@v-r.de www.v-r.de